

Ein Reader
(zusammengestellt und eingeleitet von
Suna Karolin Yüksel)
Überarbeitet von Prof. Dr. Katharina Walgenbach

Zum Spannungsverhältnis von Integration und Segregation

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung Reader	4
2	Georg Hansen: Gute Segregation - schlechte Integration	6
3	Georg Hansen: Definitionen.....	10
4	Georg: Hansen: Zur Kritik am Integrationsbegriff.....	15
5	Theoretische, historische und empirische Zugänge zu Integration und Segregation	22
5.1	Norbert Elias: Zur Theorie von Etablierten-Außenseiter-Beziehungen	22
5.2	Paul Mecheril: Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv - Essay	50
5.3	Jean-Claude Schmitt: Die Geschichte der Außenseiter.....	60
6	Albert Memmi: Rassismus.....	82
7	Birgit Rommelspacher: Was ist eigentlich Rassismus?	91
8	Georg Hansen: Räumliche Segregation.....	104
9	Georg Hansen: Integrative Segregation, segregative Integration – Versäulung als Alternative?.....	114
10	Georg Hansen: Integration oder Segregation – eine falsche Alternative	118

1 Einleitung Reader

Audiatur et altera pars

(*Man höre auch die andere Seite*)
(Seneca)

Seit der öffentlichen Wahrnehmung der ‚Flüchtlingskrise‘ im Jahr 2015 ist in Deutschland wieder viel von Integration die Rede. In diesem Zusammenhang werden auch sozialpolitische Debatten über den gesamtgesellschaftlichen Mehrwert von Zuwanderung und über gescheiterte Integration in Deutschland reaktiviert. Bei dem neuen Integrationsgesetzes 2016 fällt der autoritäre Duktus auf, mit dem Schutzsuchende adressiert werden. Es wird von ‚Fördern und Fordern‘ gesprochen. Integration wird den Geflüchteten anscheinend als eine einseitige Bringschuld auferlegt. Integrationswilligkeit und Integrationsbereitschaft sollen aktiv belegt werden, sonst drohen Sanktionen. Was im politischen Feld aber zu fehlen scheint, ist eine Idee zur Gestaltung einer Migrationsgesellschaft (Mecheril). Des Weiteren wird der Integrationsbegriff heute wieder recht unbedarft verwendet- als habe es nie eine wissenschaftliche Kritik an ihm gegeben.

Um die Debatte über Integration sachlich zu erörtern und wissenschaftlich zu diskutieren, wird mit dem vorliegenden Reader *Zum Spannungsverhältnis Integration-Segregation* eine Auswahl diverser wissenschaftlicher Beiträge zum Themenkomplex Integration – Segregation vorgelegt. Integration und Segregation werden somit als analytische Kategorien in den Fokus genommen

Neben dem Anspruch, den Lesern eine multiperspektivische und somit differenzierte Sicht auf das gesellschaftliche Phänomen von Integration bzw. Segregation zu ermöglichen, soll diese Textsammlung auch einen Einblick in sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze zur Frage der Entstehung, der Gestaltung bzw. der Verhinderung von Integration bieten.

Der Reader beginnt mit drei Beiträgen von Prof. Georg Hansen aus dem alten Studienbrief *Zum Spannungsverhältnis Integration-Segregation* (03812KE7/2010).

Im Beitrag *Gute Segregation – schlechte Integration* wagt *Georg Hansen* das im öffentlichen Sprachgebrauch naiv positiv geprägte Verständnis von Integration als *conditio sine qua non* ins Gegenteil zu verkehren, indem er unseren Blick auf das Moment der Standpunktabhängigkeit im sozialen Wahrnehmungs- und Beurteilungsprozess von Integration und Segregation lenkt.

Im anschließenden *Definitionsteil* konkurrieren unterschiedliche Bestimmungen des Integrationsbegriffs. Die unterschiedliche Ausgestaltung und die autorenspezifischen Schwerpunktsetzungen, zudem die festzustellende diachrone Veränderlichkeit der Definitionen, verweisen nicht nur auf die Konstrukthaftigkeit des Phänomens, sondern auch auf die zuweilen politisch-opportunistisch motivierte Verhandelbarkeit seiner Auslegung.

In dem Beitrag *Kritik am Integrationsbegriff* erfolgt eine analytische Dekonstruktion dessen, was der Begriff Integration im gesellschaftlichen Diskurs meint und was er in seiner Reinform bedeutet. In diesem Kontext wird auch auf das Modell der *Vier Varianten des sozialen Einbezugs* von *Hartmut Esser* eingegangen. Die Kritik *Georg Hansens* mündet in einer Diskussion über die Brauchbarkeit des Integrationsbegriffs als *per se* fragwürdige Kategorie.

Im Rahmen des Kapitels *Theoretische, historische und empirische Zugänge zu Integration und Segregation* sind drei Originalaufsätze von *Norbert Elias*, *Paul Mecheril* und *Jean-Claude Schmitt* abgedruckt. *Norbert Elias* gilt als Klassiker in der Soziologie. In seiner empirischen Studie ‚Etablierte und Außenseiter‘ zeigt sich, wie Außenseiter und Etablier-

te eine Konfiguration bilden, die durch ein Machtgefälle markiert ist. Der Beitrag des Erziehungswissenschaftlers Paul Mecheril offeriert eine aktuelle Kritik am Integrationsbegriff. Im Rekurs auf Foucault analysiert Mecheril Integration als Dispositiv.

Der Mittelalterhistoriker *Jean-Claude Schmitt* skizziert schließlich in einem historischen Abriss die „Geschichte der Außenseiter“. Er resümiert hierbei, dass Außenseiter dahingehend funktionalisiert werden, als sie entlang dem Kriterium „soziale Nützlichkeit“ entweder integriert oder in einem Zustand der Segregation gehalten werden.

Es folgen zwei Beiträge, die die Themenfelder Integration und Segregation bezogen auf Rassismus erörtern. Die Definition von *Albert Memmi* aus den 1960er Jahren gilt in der Rassismusforschung als Klassiker und wurde deshalb im Reader aufgenommen. Der Beitrag von Birgit Rommelspacher steht exemplarisch dafür, wie Rassismus heute in der Wissenschaft definiert und diskutiert wird.

Der Reader endet erneut mit drei Beiträgen von Prof. Georg Hansen aus dem alten Studienbrief *Zum Spannungsverhältnis Integration-Segregation* (03812KE7/2010).

Im Aufsatz *Räumliche Segregation* problematisiert *Georg Hansen* die gängige Annahme, räumliche Segregation, d. h. das Leben in „Parallelgesellschaften“, sei eine Ursache für misslungene Integration, wobei er einen neuen subversiven Ursachen-Folge-Zusammenhang konstatiert.

Der anschließende Beitrag, *Integrative Segregation – segregative Integration – Versäulung als Alternative*, stellt eine in den Niederlanden im 19. Jahrhundert entwickelte Sozialdoktrin vor, die - obgleich in einem anderen, aber dennoch vergleichbaren gesellschaftlichen Kontext angewandt – bewusst eine Koexistenz von sich abstoßenden Teilsegmenten, ferner eine strukturelle Verbindung von integrativen und segregativen Elementen als Wirkungsprinzip einer friedvollen Gesellschaft beschreibt. Wie die Bewertung des Versäulungsmodells durch *Georg Hansen* zeigt, scheint es, als ob Elemente von Integration ebenso wie von Segregation miteinander kombiniert werden müssten, um immer wieder auftretende soziale Ungleichheit kompensierbar und somit für die Betroffenen aushaltbar zu machen.

Der Reader schließt mit dem Beitrag *Integration oder Segregation – eine falsche Alternative*. *Georg Hansen* stellt hier unterschiedliche Integrationsstrategien nach *Ina-Maria Greverus* vor und endet mit Überlegungen zur dialektischen Beziehung und wechselseitigen Abhängigkeit von Integration und Segregation.

Ziel des vorliegenden Readers ist es, die Komplexität des Gegenstands *Integration und Segregation* aufzuzeigen. Dabei sollen gängige Simplifizierungen durch eine Abkehr von monokausalen Erklärungsmustern vermieden werden. Des Weiteren dokumentiert der Reader in weiten Teilen das wissenschaftliche Erbe des mittlerweile emeritierten Professors der Interkulturellen Erziehungswissenschaft an der Fernuniversität Hagen, *Georg Hansen*. Die Texte im Reader wurden in der Vergangenheit an mitunter unterschiedlichen Orten in unterschiedlichen Rechtschreib- und Formatierungsformen veröffentlicht. Für diesen Reader sind die Texte in eine einheitliche äußere Form gebracht worden, die jeweils gewählte Darstellungsweise ist aber in der ursprünglichen Art beibehalten worden.

2 Georg Hansen: Gute Segregation - schlechte Integration¹

Metakommentar zu den Kapiteln 2 - 4

Die folgenden drei Kapitel des Readers wurden von Prof. Georg Hansen Anfang der 1990er Jahre verfasst (Überarbeitung 2005). Sie sind in einer Zeit entstanden als das Lehrgebiet ‚Bildung und Differenz‘ noch ‚Interkulturelle Erziehungswissenschaft‘ hieß. Dieser Reader dokumentiert in den Kapiteln 2-4 Auszüge aus dem Studienbrief *Zum Spannungsverhältnis von Integration und Segregation* (03812KE7/2010). Die ausgewählten Texte legen bis heute relevante wissenschaftliche Grundlagen zum Verständnis von Integration und Segregation in den Sozial- und Bildungswissenschaften. Sie zeigen zugleich, dass es in der Bildungswissenschaft eine lange Tradition gibt, den Begriff Integration durchaus kritisch zu diskutieren.

In einer Reportage in der Wochenendbeilage der Westfälischen Rundschau vom 04.04.1987 wird selbst gewählte und gewollte Segregation von deutschen Einwanderern in Venezuela und ihrer Nachfahren wohlwollend beschrieben:

„Palmen und Pils: Schwarzwald in den Anden – Mit routiniertem Lächeln nimmt die blonde Bedienung im Trachtendirndl unsere Bestellung entgegen: Schweinebraten Schwarzwälder Art, Gulasch mit Semmelknödel und Geschnetzeltes mit Sahnesoße, dazu drei Pils vom Faß. Sie hat alle Hände voll zu tun, denn die rotkariert gedeckten Tische in der mit Schwarzwaldmotiven ausgestatteten Gaststube des Hotels ‚Bergland‘ sind rundum besetzt. Ein buntes Durcheinander spanischer, englischer, deutscher und französischer Wortfetzen dringt ans Ohr. In den Vorgärten gedeihen neben Asten und Hortensien große Farne und Palmen, Affen und Papageien kreischen in ihren Käfigen um die Wette.

Palmen und Papageien. Ganz recht. Wir befinden uns in fast 2.000 Meter Höhe in den venezolanischen Alpen, in der alemannischen Auswanderersiedlung La Colonia Tovar. Vor fast 150 Jahren waren sie in La Guaira, dem Hafen von Caracas angekommen: 378 Männer – Bauern, Tagelöhner und Weber – Frauen und Kinder aus dem badischen Oberrheingebiet aus Wyl, Herbolzheim und anderen Gemeinden des Kaiserstuhls. Der Freiburger Professor Conrad Koch ist der Geschichte dieser denkwürdigen Auswanderungen nachgegangen. Viele der Badenser haben die Strapazen der Überfahrt und den anschließenden mörderischen Marsch über die vom tropischen Regenwald überwucherten Küstenkordilleren nicht überstanden. Die Überlebenden standen dann vor ihrer neuen Heimat, dem kahlgebrannten, unwirtlichen Hochtal von Tovar.

Jahre harter Arbeit folgten. Viele Siedler verließen die Kolonie. Erst als der Landeigentümer Manuel de Tovar 1852 den Siedlern das Hochtal als Schenkung übereignete, entwickelte sich karger Wohlstand durch die Herstellung von Fässern, Trögen und Mörsern, durch Bierbrauen und Kaffeeanbau.

Rund 120 Jahre war Tovar eine Art Staat im Staate. Durch striktes Fernhalten der venezolanischen Bevölkerung erhielten sich die Siedler ihre Sprache und kulturellen Traditionen in einmaliger Weise. Heute zählt das Hochtal zu den touristischen Hauptattraktionen

¹ Aus: Hansen, Georg (2007) *Zum Spannungsverhältnis von Integration und Segregation*. Studienbrief 03812KE7/2010. Hagen: Fernuniversität in Hagen.

Venezuelas. Bis zu 8.000 Wochenendgäste, die sich deutsche Würstchen, Apfelstrudel und Schwarzwälder Schinken schmecken lassen, sind keine Seltenheit.“

In dieser Reportage wird das Festhalten an Traditionen, die die Vorfahren der Migranten aus dem Herkunftsland mitbrachten, wird die Abschottung von der einheimischen Bevölkerung, wird die folkloristische Darstellung der anderen Kultur positiv gewertet. Ist mangelnde „Integration“, ist selbst gewählte „Segregation“ dann richtig und zu bewundern, wenn sich die „Richtigen“ (in diesem Fall also „Deutsche in Venezuela“) abschotten? Und ist sie falsch und zu kritisieren, wenn sich die „Falschen“ (z. B. Türken in der Bundesrepublik) abschotten? Ist Segregation ein schützenswertes Gut, wenn die Segregierten Träger einer (vermeintlich) höheren Kultur sind und ein Fehlverhalten, wenn die Segregierten (vermeintlich?) kulturell unterlegen sind?

In einer anderen Reportage in der Westfälischen Rundschau vom 25.06.1988 über eine Dortmunder Schule mit so genannten Auffangklassen wird berichtet:

„Unterricht in der Auffangklasse der Dortmunder Nordmarktschule.

Das spröde amtliche Etikett ‚Auffangklasse‘ bezeichnet eine Einrichtung, die ausländische Kinder, die zu einem beliebigen Zeitpunkt hier in die Schule kommen, mit einem intensiven Deutschunterricht möglichst schnell (spätestens binnen zwei Jahre) fit machen soll für erfolgreiches Lernen in einer Regelklasse. Und dies in multinationalen, nicht wie früher in nach Ländern getrennten Gruppen.“

In der Klasse sitzen Schüler aus Jugoslawien, Polen, Marokko und der Türkei. „... oberstes Gebot ist die Integration“ wird der Schulrat zitiert.

„Die Integrationsleistung der Lehrer dieser Klassen sei trotz aller Schwierigkeiten beachtlich, (...). Aber Fehlschläge bleiben nicht aus. So parlierten Kinder einer Auffangklasse nicht von Tag zu Tag besser deutsch, sondern zur Verwunderung der Eltern türkisch. Die zahlenstärkste Gruppe hatte sich sprachlich durchgesetzt. Und die Eltern wiederum setzten es durch, daß ihre Kinder in eine Regelklasse kamen. Aber solche Fälle sind Ausnahmen geblieben.“

schlechte Integration

Hier wird die Integration in der Gruppe der Außenseiter, die sich der türkischen Außenseitergruppe anschlossen, nur als mangelnde Integration – als Segregation – beschrieben.

Die Beispiele zeigen, dass Integration oder Segregation standpunktabhängig wahrgenommen werden. Die aus der Sicht der (anderen) Venezolaner mangelnde Integration der Einwanderer wird positiv als Bewahrung „ihrer Sprache und kulturellen Traditionen“ bewertet. Segregation in diesem Fall also gelobt, die hohe Binnenintegration der (deutschen) Einwanderer gefeiert. Die hohe Binnenintegration der (ausländischen) Kinder in die türkische Gruppe innerhalb der Auffangklasse hingegen wird nur als Segregation und Integrationshemmnis aufgefasst. Wie eng Integration und Segregation miteinander verwoben sind, zeigt das folgende Beispiel:

Die Stadt Lodz/Lódz im ehemals zaristischen Teil Polens wurde seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts zu dem Zentrum der Textilindustrie im Zarenreich ausgebaut. Um 1800 hatte die Stadt noch weniger als eintausend Einwohner, um 1900 bereits rund 400.000. Dieses Wachstum ist die Folge der rasanten Industrialisierung und nur durch umfangreiche Zuwanderung erreicht worden.

In Lodz werden bei den Volkszählungen 1921 und 1931 jeweils um 40 % der Einwohner als Nicht-Polen bzw. als nicht-polnischsprachig gezählt. Damit ist Lodz in der Republik

Polen die Großstadt im Westen Polens mit dem höchsten Anteil ethnisch-anderer Bevölkerung².

Lodz war also bis zum Überfall auf Polen im Jahre 1939 eine durch Migration entstandene multikulturelle und multiethnische Stadt. Bis zum ersten Weltkrieg wurde von der zaristischen Regierung eine Russifizierungspolitik betrieben, zwischen den Weltkriegen von der Republik Polen eine Polonisierungspolitik (wie parallel im Deutschen Reich eine Germanisierungspolitik).

Vor diesem Hintergrund schildert Otto Heike³ das Zusammenleben der Bewohner von Lodz im ersten Drittel dieses Jahrhunderts. Im Haus, in dem Heike aufwächst, wohnen „fünf verschiedene Nationalitäten“: 1. evangelische und katholische Deutsche, 2. Polen, 3. Tschechen, 4. eine „Franzosenfamilie“ und 5. „Die Familie Petrak, deren Oberhaupt von der tschechischen Nationalität in den deutschen Kulturbereich übergewechselt, aber mit einer Polin verheiratet war; die Kinder (...) sprachen deutsch und polnisch“. Im Nachbarhaus wohnten zwei weitere „Nationalitäten“: eine „jüdische“ und eine „russische“ Familie.

„Der Verkehr zwischen den Familien erfolgte in deutscher und polnischer Sprache. Mit dem [russischen Polizisten] mußte russisch gesprochen werden, jedoch konnten nicht alle russisch. Deutsch sprachen untereinander die deutschen und tschechischen Familien sowie die Franzosen, polnisch gesprochen wurde mit den polnischen Bewohnern, soweit sie nicht deutsch konnten. Des Deutschen bedienten sich die deutschen Bewohner auch im Verkehr mit der jüdischen Familie (...) sowie mit den ins Haus kommenden jüdischen Geschäftsleuten. (...) Für das von den Kindern beim Spielen übliche Auszählen wurden deutsche, polnische, französische und jüdische Abzählreime gesprochen. Einige davon kann ich heute noch in allen vier Sprachen aufsagen“⁴.

Soweit einige Indizien für ein pragmatisches Zusammenleben verschiedener Ethnien, das Heike mit „friedlich, zum Teil freundschaftlich“ kennzeichnet, auch die konfessionelle Grenze zwischen Katholiken und Evangelischen habe dabei nicht gestört. Früher hingegen sei diese Siedlung von „deutschen (...) Webern und Spinnern gemieden“ worden: „Erst als alle Plätze in der Stadtmitte vergeben waren, wurden von den später gekommenen Einwanderern auch Plätze“ in dieser Siedlung belegt. Vor 1872 seien „die evangelischen Schulen zugleich deutsche, die katholischen polnische Schulen“ gewesen und in der „Christlichen Textilarbeiter Gewerkschaft“ seien nur „deutsche Arbeiter“ organisiert gewesen. Auch das Vereinswesen sei weitgehend entlang ethnischer Grenzen organisiert gewesen – Heike führt das Beispiel zweier freiwilliger Feuerwehren in einem kleinen Ort an, eine deutsche und eine polnische.

Diese Indizien für Segregation entlang ethnischer Grenzen relativieren die Schilderung problemlosen Zusammenlebens ohne dazu im Gegensatz zu stehen. Das pragmatische Zusammenleben ist eben ganz einfach durch Merkmale von Integration und Segregation

² Vgl. Polish and non-Polish population according to the general census of the population of the Republic of Poland, taken on the 30th of September, 1921, and on the 9th December, 1931. In: Minorities in Poland (1978), Nendeln.

³ Vgl. Heike, Otto (1989) Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld: Erinnerungen und Einsichten eines deutschen Journalisten aus Lodz. Essen.

⁴ Heike, Otto (1989) Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld: Erinnerungen und Einsichten eines deutschen Journalisten aus Lodz. Essen, S. 4 f.

gekennzeichnet. Viele lebenspraktische Entscheidungen und Verhaltensweisen sind nicht primär Akte, die durch ethnisches Bewusstsein geprägt sind, sondern pragmatisch situationsbezogen zu interpretieren. Bewusste Segregationsentscheidungen sind außer in politischen Krisenzeiten, in denen ein ethnisches „Bekenntnis“ verlangt wird, eher die Ausnahme.

Auch hierfür führt Heike ein Beispiel an. Unter dem Titel „Eine reichsdeutsche Fabrik“ beschreibt er die drei Inhaber: „Alle drei behielten bis zum Ersten Weltkrieg die deutsche Staatsbürgerschaft. Auch die leitenden Fachleute des Unternehmens (...) waren deutsche Reichsangehörige die nur schlecht oder gar nicht polnisch sprachen“⁵. Das Personal der Fabrik waren Deutsche oder deutschsprechende Arbeiter, weil sich die Unternehmensleitung sonst nicht verständigen konnte – so entstand eine deutsche Enklave auf dem Arbeitsmarkt.

⁵ Ebd., S. 10.